

## KINO IN KÜRZE

„**Brautalarm**“ ist der bisher lustigste Film dieses Sommers und ein Beleg dafür, dass Frauen – allen anderslautenden Gerüchten zum Trotz – doch Humor haben. Kristen Wiig, 37, eine Stammkraft der US-Fernsehshow „Saturday Night Live“, schrieb zusammen mit einer Kollegin das Drehbuch dieser ebenso bösen wie warmherzigen Komödie und sicherte sich die Hauptrolle. Wiig spielt eine Neurotikerin namens Annie, die das Glück ihrer besten Freundin Lilian (Maya Rudolph) kaum erträgt. Lilian will bald heiraten, Annie soll ihre Trauzeugin geben, eine Ehre, um die ein heftiger Zickenkrieg entbrennt. Lilians andere beste Freundin, die schöne Helen (Rose Byrne), tut während der Hochzeitsvorbereitungen alles, um Annie auszustechen und zu demütigen. Für Männer bleiben in diesem Szenario nur Nebenrollen (Jon Hamm, Chris O'Dowd) sowie die sicheren Plätze hinter der Kamera (Regie: Paul Feig, Produktion: Judd Apatow).



Wiig (r.) in „Brautalarm“

## POP

### Aretha Joplin

Die britische Sängerin Joss Stone, 24, hat ein seltenes Glück. Ihre Stimme klingt nach Erfahrungen, die sie unmöglich allesamt gemacht haben kann. Als hätte sie all die Höhen und Tiefen, für die andere Menschen ein langes Leben brauchen, in ein paar Monaten durchlaufen. Joss Stone sieht allerdings nicht danach aus, sondern jung, frisch und unverbraucht. Wie das Hippiemädchen von nebenan. So war das bei ihrem Debüt, da war sie 16 Jahre alt, und so ist es geblieben. „LP1“ heißt ihr neues, in dieser Woche erscheinendes Album, sie hat es in Nashville aufgenommen, der amerikanischen Country-Music-Hauptstadt. „Aretha Joplin“ hat die Soul-Legende Smokey Robinson sie einmal genannt, das trifft es gut: Joss Stone singt Soul, der leicht aufgeraut ist, im zeitlosen Südstaatenstil. Kein Wunder, dass Mick Jagger, 67, die Sängerin für sein neues, geheimnisumwittertes Band-Projekt Super-Heavy engagiert hat. Sie hört sich an, als hätte er sie schon vor 40 Jahren mögen können.



Stone

GETTY IMAGES

## EXILKULTUR

### „Den Pazifismus lebendig halten“

Der Anglist Tilman Westphalen, 76, Ehrenvorsitzender der Erich Maria Remarque Gesellschaft in Osnabrück, über die Zukunft der Schriftstellervilla Casa Monte Tabor am Lago Maggiore

**SPiegel:** Herr Westphalen, Sie engagieren sich für den Erhalt der Remarque-Villa. Was ist so wichtig an diesem Haus?

**Westphalen:** Remarque, der Verfasser des Antikriegsromans „Im Westen nichts Neues“, hat in der Villa mit Unterbrechungen bis zu seinem Tod 1970 gelebt, gemeinsam mit seiner zweiten Ehefrau Paulette Goddard. Das Haus steht für deutsche Exilkultur im Tessin, die auch durch andere Exilliteraten, wie etwa Hermann Hesse, geprägt ist. Hier muss der Gedanke des militanten

Pazifisten Remarque lebendig gehalten werden. In einer Zeit, in der Deutschland an einem Krieg in Afghanistan beteiligt ist, bleibt Remarque mit seiner Aussage aktuell: „Töten ist der Sinn des Krieges – nicht überleben.“

**SPiegel:** Wem gehört das Haus jetzt?

**Westphalen:** Ein Ehepaar hat es um 1998 herum gekauft. Aber nun haben die beiden ein lukratives Angebot einer Immobilienfirma, die schon viel alte Bausubstanz saniert hat.

**SPiegel:** Was wollen Sie für die Remarque-Villa tun?



Westphalen



Remarque-Villa

**Westphalen:** Ein Erwerb würde uns helfen, den Schriftsteller Remarque und seine pazifistischen Gedanken bekannter zu machen. Wir versuchen schon jetzt, durch Vorträge und eine Unterschriftenliste auf unserer Website eine Öffentlichkeit herzustellen. Einen Schub erhoffen wir uns auch durch die geplante Neuverfilmung von „Im Westen nichts Neues“.

**SPiegel:** Wie wollen Sie das Geld für einen Kauf zusammenbekommen?

**Westphalen:** Wir, die Mitglieder der Erich Maria Remarque Gesellschaft aus der Schweiz, aus den USA und aus Deutschland, müssen daran arbeiten, schnell ein nachhaltiges Nutzungskonzept aufzustellen. Nur dann finden wir Geldgeber. Die Gemeinde Ronco und der Kanton Tessin haben ein Vorkaufsrecht für die Villa bis Ende Januar 2012, dann müssen wir sechs Millionen Schweizer Franken zusammenhaben, sonst fällt das Haus einer Luxussanierung zum Opfer.